

# UNTERHALTUNG UND WISSEN

## Jüdische Rätsel.

Von Georg Lange (Prag)

Das reiche, uralte und allseitige Rätselmaterial, das in den jüdischen traditionellen Schriften angehäuft liegt, hat sonderbarer Weise bisher nur wenige Forscher zu einem eingehenden Studium dieses interessanten Themas veranlaßt. Und dennoch ist die Untersuchung des jüdischen Rätsels, wie wir noch sehen werden, nicht nur für die Wissenschaft des Judentums allein von großer literarischer Bedeutung; es stellt vielmehr den Schlüssel dar, mit dessen Hilfe es uns gelingen dürfte, in das Innerste des Rätselzaubers einzudringen und so ein wichtiges Gebiet des allgemein menschlichen Geisteslebens in einer Weise zu beleuchten, wie dies meines Wissens noch niemand unternommen hat.

Vorerst müssen wir aber der irrigten Auffassung W. Schultz' entgegenreten, der die haltlose Behauptung aufstellt, „die hellenistische Literatur sei innerhalb des gesamten Altertums die einzige, reichlich fließende Quelle für die Rätseltradition des antiken Kulturkreises“ (Rätsel aus dem hellenistischen Kulturkreise, Myth. Bibliothek III, I und V, I, S. VIII) oder daß „auf dem Kulturgebiet der jüdischen Tradition das Vorherrschen geheimer Zahlensymbolik (Kabbalistik) sicherlich weder sehr alt noch auch ursprünglich, und andererseits eine nennenswerte alte oder originelle Rätseltradition überhaupt nicht zu verzeichnen“ sei. (ibid. S. VII.) Wir sind heute in der Lage, feststellen zu können, daß die Tradition des jüdischen Rätsels und der jüdischen Zahlensymbolik eine viel ältere ist als der Hellenismus, ja, daß im Gegenteil die Griechen auf diesen Gebieten ebenso Schüler des alten Orient sind (allerdings höchst geniale Schüler), wie sie es nachgewiesenermaßen auch auf anderen Gebieten waren. Es ist zunächst zu beachten, daß das biblische Hebräisch einen eigenen Terminus für Rätselspruch besitzt, nämlich das Wort Chidah, ja, daß es einen besonderen Ausdruck für das Rätseldichten, nämlich das Verbum Chud gibt, von dem eben das Wort Chidah abgeleitet wurde. Das Vorhandensein dieser Wörter ist an und für sich ein Beweis für die große Beliebtheit, der sich diese Art der Spruchdichtkunst bei den alten Hebräern erfreute. Im Spät-Aramäischen heißt chidah u. a. achadutha, woraus offenbar das vulgäre arabische (ägypt. Dialekt) haduta, d. h. Metapher, Märchen, entstanden ist. (Sonderbarer Weise finde ich dieses Wort in keinem arabischen Wörterbuch. Auch Gesenius führt es nicht an.) Ein ausgesprochenes Rätsel ist die uralte chidah Simons (Jud. 14, 14): „Aus dem Verzehrenden kam Genuß (Speise) hervor und aus dem Starken kam Süßes,“ die der Held bei seiner Hochzeit an seine philisträischen Genossen stellte. Die Antwort (dort 18): „Was ist süßer denn Honig und was ist stärker denn Löwe“, die sonderbarer Weise den Vordersatz des Rätsels unbeantwortet läßt, war durchaus nicht die einzig mögliche. Sie konnte auch anders, der Hochzeitsstimmung gemäßer, beantwortet werden. Bedenke man doch, daß das Hohelied (Cant. VIII, 6) die Liebe als das Stärkste, wohl aber auch als das

Süßeste darstellt und sie gleichzeitig auch mit der allverzehrenden Gottesflamme vergleicht, was die Erklärung des Vordersatzes darstellt. Dieser Doppelsinnigkeit mancher Rätsel, wobei der eine Sinn erotischer Natur ist, begegnen wir nicht nur in Simons Rätsel, sondern auch sonst, sowohl bei jüdischen als auch bei fremden Rätseln. Auch die Wette, die mit dem Rätsel verbunden ist, ist etwas allgemein übliches bei den Griechen und Germanen und auch bei den Arabern. Ebenso hat der Umstand, daß der Autor des Rätsels gerade ein großer Nationalheld sein muß, seine Analogie bei den genannten Völkern. Denn die Volkspsyche geht überall dieselben Wege. Ein noch viel naiveres Hochzeitsrätsel ist uns im Hohelied erhalten (dort 8): „Ein Schwesterchen haben wir, es hat noch keine Brüste; was tuen wir mit ihr am Tage, an dem von ihr gesprochen wird?“ Das hier nicht näher zu erörternde Hauptgewicht des Rätsels liegt eigentlich erst in der Antwort (dort 9): „Ist sie eine Mauer, so erbauen wir über ihr einen Silberthurm; ist sie aber ein Eingang, so versehen wir sie mit einer Zedernholztäfel.“ Einigen religiös-philosophischen Rätseln begegnen wir in den „Sprüchen“: „Wer stieg in den Himmel empor und alsdann wieder hinab? Wer sammelte Wind in seinen Händen? Wer band das Wasser im Gewand? Wer stellte auf der Erde Säume? Was ist sein Name und was der Name seines Sohnes? Weißt du es?“ (Prov. XXX, 3.) — Offenbar Gott und der Messias. Eine Art wissenschaftliches Rätsel ist das folgende: „Drei Dinge befremden mich und vier kenne ich nicht: Der Weg des Adlers im Himmel, der Weg der Schlange im Quarz, der Weg des Schiffes auf hoher See und der Weg des Mannes beim Mädchen“ (dort v. 18, 19). Sowohl in der altgermanischen als auch in der griechischen Mythologie gibt es Rätselfragen, die von einer Gottheit an den Helden gestellt werden und deren Nichtbeantwortung die schwersten Strafen für den Helden zur Folge hat. Ähnlich ist es auch in der Bibel, wo sie allerdings gewöhnlich einen moralischen Nebensinn haben. So z. B. die Frage Gottes an den Brudermörder Kain: „Wo ist Abel, dein Bruder?“ und als Kain diese Frage — wo sich der Mensch nach seinem Tode befindet — begreiflicher Weise nicht zu beantworten vermag, erfolgt erst die wohlverdiente Verbannungsstrafe (Gen. IV, 9 bis 17). Ein Beispiel eines rein symbolischen Prophetenrätsels befindet sich im Buche Ezechiel (VIII, 3—10): „Der große Adler mit großen Flügeln, mit langem Schweife, vollbefiedert, buntfarbig, kam nach Libanon und nahm (von dort) den Gipfel der Zeder“ usw. Gemeint ist, wie es dann weiter heißt (v. 12—14), der König von Babel und das von ihm entwurzelte Königtum Juda. Beispiel eines mimischen Rätsels: „... Gott sprach zu Hosea: „Gehe, nimm dir ein buhlerisches Weib und Kinder der Buhlerin!“ Die Antwort auf diese rätselhafte Handlung steht gleich daneben: „Denn buhlerisch benimmt sich das Land vor Gott“ (Hes. I, 2). Beispiel eines Visionsrätsels: „Gottes Wort war zu mir: Was siehst du, Jirmejahu? Ich aber sprach: einen Mandelast sehe ich. Da sprach Gott zu mir: Wohl sahest du, denn fest bin ich in

der Vollführung meines Wortes.“ (Jer. I, 11, 12.) Interessant ist hier das Wortspiel der Ausdrücke saked und soked; das erstere bedeutet Mandel, Mandelbaum, das letztere fest, beharrend (ein anderes Visionsrätsel siehe dort v. 13—15). Sehr lehrreich ist für das Rätselproblem das Visionsrätsel Zecharias (IV, 1—7): „Abermals weckte mich der bei mir redende Engel auf, wie jemanden, der aus seinem Schlafe erwacht. Alsdann sprach er zu mir: Was siehst du? Ich aber sprach: Siehe, einen Leuchter sah ich, ganz von Gold, mit einer Krone auf der Spitze und mit sieben Kerzen oben und je sieben Gießschüsseln für die Kerzen, die auf der Spitze waren. Und zwei Oelbäume daneben; der eine rechts der Krone, der andere links von ihr. Dann erhob ich meine Stimme und redete zu dem Engel, der bei mir sprach: Was ist das, o Herr? Worauf der Engel, der bei mir sprach, mich also anredete: Weißt du denn nicht, was dies ist? Ich aber sagte, Nein, mein Herr. Daraufhin antwortete er mir: Dies ist das Wort Gottes zu Zerubabel: Weder durch Macht noch durch Kraft, denn durch meinen Geist, spricht Gott der Heere.“ Der Traumcharakter dieses typischen prophetischen Visionsrätsels ist auffallend deutlich. Man denke bloß an die Ähnlichkeit mit den Träumen Josephs, Pharaos und seiner beiden Diener (Gen. XXXVIII, 5—10; XL, 9—20; XLI, 1—8) oder mit dem Traum des midjanitischen Vorpostens vom Gerstenbrote Gideons (Jud. VII, 13). Ich gestatte mir demzufolge, die Hypothese aufzustellen, daß das Rätsel mehr oder weniger eine Nachdichtung des Traumes ist. Ich meine es nicht bloß in bezug auf die allegorische Darstellungstechnik des Rätsels, sondern auch in bezug auf den Effekt, auf welchen es zielt: Durch die Lösung des Rätsels soll eine durch seine Konstruktion entstandene Spannung befriedigend behoben werden. Dabei bleibt gewöhnlich noch ein Nebensinn unausgesprochen, der größtenteils erotischer Natur ist, ähnlich, wie es auch in den Träumen der Fall zu sein pflegt. Auf die Verwandtschaft des Rätselmaterials mit mythologischen (astralis) Elementen ist bereits von anderen hingewiesen worden was wohl ebenfalls als eine Bestätigung für unsere Anschauung über die Verwandtschaft des Rätsels und des Traumes anzusehen ist. Denn das Vorhandensein einer Traumpsychologie im Mythos dürfte kaum mehr bezweifelt werden. Zu beachten wäre übrigens auch das Traumrätsel Nebukadnezars (Dan. II, 31—45), von der Statue, deren Haupt aus Gold, Oberleib aus Silber, Unterleib aus Kupfer, Schenkel aus Eisen und Füße aus Lehm geformt sind und die Nebukadnezar und seine an Tüchtigkeit progressiv abnehmenden Descendenten darstellt, die aber durch ein Herabfallen des Steinchen (die Perser) zerstört wird. Auch dieses Rätsel ist eine Bestätigung unserer Auffassung. Dieser Traum ist nämlich ein wissenschaftlich rekonstruierter (dort, v. 19—28).

Alle hier angeführten biblischen Rätsel entstammen Quellen, die insgesamt weder sprachlich noch ideell irgendwie von griechischem Einfluß abhängig sind. Ihr naiver und nur ein wenig gekünstelter Einschlag bürgt für ihr hohes Alter. Sie dürften demnach als eine Grundlage der jüdischen Rätseltradition angesehen werden.

## Eine Fauderei.

Von Josef Kaplan (Fulda).

Geschätzter Leser! Ich hoffe, daß du nicht zu denjenigen Menschen gehörst, die alles „sofort“ und „besser“ wissen wollen. Es sind dies zwar keine Mißgeschöpfe auf Gottes Erde, aber immerhin Individuen, die ihren Mitmenschen das sind, was einem alten Ostjuden ein Zylinderhut ist, nämlich: lästig. Mir zum Beispiel sind solche Besserwisser aus rein „nervösen“ Gründen höchst unangenehm, — und wenn Scholaum aleichem sie mit „Auchmitmenschen“ und Israel Zangwill mit „Feinde der Vernunft“ bezeichnen, so sprechen sie mir ganz aus der Seele. Mich erfaßt jedesmal eine Verzweiflung, wenn ich daran denke, wie mein Freund Berel das Opfer eines Menschen wurde, der „alles besser wußte“ und alles „sofort begriff“. Ich will dir, geneigter Leser, diese Tragödie schildern:

Berel und Schmerel waren Freunde. Berel war ein Mensch mit Vernunft, Humor und einer weichen Natur (welch letztere ihm leider zum Verhängnis wurde), während Schmerel ein — du weist schon — Auchmitmensch war, weshalb ihm alle diese Eigenschaften abgingen. Eines Tages wurde Berel krank und als ihn Schmerel besuchte, lag er stöhnend im Bett. „O!“ sagte Berel. „O, ich bin krank! Der Tod klopf schon an die Tür — ich habe solche Ahnungen — Ahnungen! Geh' Schmerel und rufe mir den Doktor.“ Dabei kicherte der Kranke in sich hinein, was Schmerel nicht bemerken sollte. Schmerel machte ein sehr ernstes Gesicht, griff Berel an den Puls, sah auf die Uhr, betrachtete den Kranken, seufzte und ging weg. Mit gesenktem Kopfe ging Schmerel durch die Gassen. Gedanken gingen ihm durch den Kopf: Krank, Ahnungen, der Tod an der Tür — ah, ich versteh'! mir braucht man nur ein Wort zu sagen und ich versteh' schon alles — — — Nach einer Stunde betreten folgende Menschen Berels Stube: der Arzt, der Gemeindediener, zehn Mann von der Chewra Kadischah und — der Leichenbeschauer.

schöner Selbstverständlichkeit die Pflichten der Barmherzigkeit auf sich. Sie entflachte das Feuer, holte Wurzelkräuter aus dem Walde, der ihr willig die Heilkräfte seiner Moose offenbarte und bereitete der Kranken Genesung bringende Tränke. Die Tiere des Waldes schüttelten Haare aus ihren Fellen, als sie hörten, daß das Mädchen einer Decke bedürfte für die kranke Eva; die Vögel ließen aus den Lüften weichen Flaum ihres Gefieders fallen und Abels Braut sammelte die Federn und hüllte sie in die großen Blätter der Paradiesbäume und deckte Evas frierenden Körper zu. In die weichen Daunnen bettete sie Evas Haupt, stützte ihre müden Glieder und pflegte sie gesund, bis der Ewige der Mutter allen Selms wieder Stärke verlieh, neues Leben in ihrem Schoße zu hegen.

Aber Eva hatte die Urkraft eingebüßt und konnte nicht mehr allein gebären. Da stand ihr Abels Braut bei in ihrer schweren Stunde und mühte sich um Mutter und Kind. Und Eva gebar Seth, den Stammvater von Sem, Ham und Japhet und säugte ihn in Ruhe, indes Abels Braut das Heim betreute.

Seth wurde stark an der Mutter Brust, aber Eva welkte langsam dahin. Mühevoll gab sie noch Söhnen und Töchtern das Leben; ihr eigenes Leben aber verflackerte und der Tod kam und führte sie zu ihrem früh dahingerafftten Kinde Abel.

Nun stand die Braut des Toten vor neuen Pflichten. Sie war den Waisen Mutter, dem verödeten Heim Hüterin. Nie erlahmte ihre Kraft, die Gott auf wunderbare Weise stählte. Der Lärm des Tages übertäubte das sehnsuchtsvolle Pochen ihres Herzens, und nur manchmal, wenn alles schlief, lag sie wach vor dem Zelte und die Einsamkeit ihres Herzens ward ihr inne.

Da schickte sie ihre Klage in den Himmel und rüttelte an seinen Toren:

„Ewiger, Du Herr der Gerechtigkeit, warum hast Du mir versagt, was Du jedem Weibe verheißt hast? Warum liebst Du mich nicht ruhen in der Liebe des Mannes, dem ich mich bestimmt

glaubte? Warum verwehrtest Du mir die schmerzhafteste Wonne der Mutterschaft: Siehe, ich hätte ohne Murren das Los auf mich genommen, das Du mir an Abels Seite bereitet hättest. Wäre freudig mit ihm gefallen, als des Bruders Todesstreich ihn traf, und wenn ich hätte sterben dürfen an seiner Statt, hätte ich Dir jubelnd meine Seele wieder gegeben, wissend, daß sie in meinen Kindern für ewig fortlebt.

Vater, warum hast Du mir versagt, mein Leben zu erfüllen als Weib und Mutter!

Wie die Wellen des Aethers ihr Weinen vor Gottes Thron trugen, da sandte Er keinen Engel, um sie zu trösten.

Er selbst, der Hochgelobte, senkte sich auf den Wolken göttlichen Verstehens zu ihr herab und Seiner Stimme Balsam strich über ihres Herzens offene Wunden:

„Zuviel der Liebe schenkte ich Dir, als ich Dich erschuf — zuviel der Liebe für die Sprossen Deines Leibes. Darum erwählte ich Dich zur Mutter aller Kreatur. Zur Linderin allen Leides. Zur Helferin in allen Nöten. Zur Mitfühlerin allen Geschickes. Klage nicht: denn schwer ist wohl Dein Los des Entsagens auf eigenes Glück — aber ich gebe Dir eine Fülle von Kraft, es zu ertragen. Und ich offenbare Dir die erhabene Schönheit Deines Geschickes: Brücken zu schlagen vom Tod zum Leben — unfruchtbare Totenklage in befruchtenden Schmerz zu wandeln, eigenes Leid in Glück für andere, deren begrenzter Horizont nur das persönliche Geschick zu umfassen vermag. Dein wird die Liebe aller sein, denen ein Kain ihr Glück erschlug.

Und Dir zum Geleite gebe ich mein lieblichstes Kind, die Kunst — in Deinen Händen weiß ich sie, die zarte, wohl behütet. Du wirst die Kunst üben, sie pflegen und fördern und wirst nie mehr einsam sein. Und aus Deinem Auge wird das Glück so hell leuchten wie aus dem Auge einer Mutter.

Minna Freund-Barsi.

Die Int...  
dentums...  
eine der...  
Vertretun...  
gestalten...  
nächsten...  
muß beku...  
dem jüdi...  
eins föhl...  
Bewegun...  
das Heil...  
wegung s...  
das Jude...  
wissen, c...  
mit der r...  
Ziele d...  
Schaffung...  
Palästina...  
Bewegun...  
nen, beki...  
hüten be...  
liches, ei...  
Schluß z...  
bekämpf...  
Judentum...  
Idee, die...  
kann ru...  
wegung...  
wo das...  
darauf...  
nicht at...  
kann, al...  
werte de...  
andere...  
dauert...  
hat es z...  
deutend...  
den. D...  
streben...  
hebräisc...  
andere...  
des Boc...  
Händen...  
giös un...  
weicher...  
diese e...  
Gesetz...  
das der...  
des ein...  
über de...  
Um i...  
Palästia...  
aktiver...  
dokume...  
Scheke...  
sein W...  
ausnutz...  
Welc...  
groß? ...  
der Kr...  
tung f...  
seine...  
Aufgab...  
über. ...  
Sonder...  
wirtsch...  
eine M...  
neue k...

Der k...  
die Sp...  
Kissen...  
dorbet...  
die T...  
es — ...  
Anblic...  
Ein...  
sogen...  
dich, ...  
beide...  
unser...  
sonde...  
dung...  
trotz...  
bildet...  
schaf...  
meist...  
schaf...  
Ansic...  
ein s...  
beina...  
einma...  
leben...  
weset...  
nach...  
nisse...  
nicht...  
der v...  
nau, ...  
sprac...  
höret...  
der...  
Ich...  
Redr...  
diese...  
stim...  
rech...  
sprac...  
lers...  
Koll...  
nich...  
leber...  
gek...